Leserecho

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **26 (1984)**

Heft 4: **De April macht was er will**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

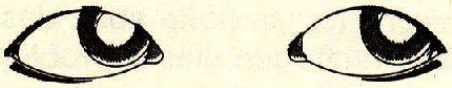
Leser Echo

Nun will ich doch endlich mein – schon lang geplantes! – echo geben: Ich bin nach wie vor grosser Puls-fan. Mir gefällt das un-profihafte, aber vor allem, dass die meisten beiträge sehr persönlich sind und mich daher interessant dünken. (Der neue Impuls-teil ist zwar noch unprofessioneller, aber leider finde ich ihn eher substanzlos.)
Von der gestaltung her hat mir der februar-Puls besonders gefallen, die zeichnungen von Max, die kleinen soldätchen, es wirkt so locker. Seit Lisbeth die titel setzen kann und sich die redaktoren nicht mehr wie in früheren zeiten mit ausgeschnittenen buchstaben oder sonst irgendwie behelfen müssen, werden die hefte für meinen geschmack manchmal fast zu langweilig, zu trocken. Nicht etwa, dass ich es nicht richtig finde, die titel zu setzen, aber etwas mehr graphische abwechslung fände ich gut.
Trotz der gefahr, endgültig als hoffnungsloser «tüpflischisser» abgestempelt zu werden, wage ich es, noch folgende kleinigkeiten zu erwähnen: Adressänderungen sollten nicht unter einem artikel stehen, sondern auf einer der hinteren seiten als rubrik aufgeführt werden. – Dass jeder beitrag mit name und adresse gezeichnet ist, ist doch schon lange selbstverständlich und hat sich gut bewährt. Warum wird bei P.O. eine ausnahme gemacht?
Das führt mich zum leserbrief von P.O. Er wirft Max resignation, anpasserei und helfertrip vor. Warum? Ich habe Max' artikel über die eidgenössische kommission für behindertenfragen nochmals gelesen. Max bekommt diese vorwürfe, weil er einer solchen kommission sehr skeptisch gegenübersteht. (Das tue ich übrigens auch, nur meine ich, dass man es doch versuchen soll.) P.O.s angriffe dünken mich zu heftig, als dass ich sie ernst nehmen könnte. Es ist zu einfach, leute, die anderer meinung sind, mit solchen sehr persönlichen, aber eher unsachlichen vorwürfen zu bewerfen. Wenn jemand mit menschen mit sehr verschiedenen hintergründen zusammenarbeiten muss (z.b. ASKIO) so nicht weiterkommt und, dass die eigene meinung eine unter vielen ist. Das ist eben das frustrierende an einer solchen arbeit!
Eines noch möchte ich zu Max' artikel sagen: Die gruppendynamische beschreibung über das mitglied, das sich in einer eidgenössischen kommission anpasst, hat Max nicht von mir. Falls doch, hat er mich falsch verstanden. Meine erfahrung in der eidgenössischen kommission für jugendfragen ist meine häufige inkompetenz in den verschiedenen sachfragen. Das führt auch zu einer gewissen anpasserei. Dazu kommt die fragwürdigkeit der behandelten geschäfte. Ich hoffe aber, dass bei behindertenfragen dieses problem kleiner sein wird, weil die sachfragen konkreter und enger sein werden als bei jugendfragen.
Zum schluss noch meinen dank an alle, die den Puls ermöglichen, ich jedenfalls freue mich immer gespannt auf den nächsten. (Und jetzt noch viel mehr, weil ja der Wolfgang nie mehr einen fehler machen wird!)

Barbara Zoller, Wangenstr. 27, 3018 Bern

Liebe Ce Be eF'ler, sali Nelly,
aus familiären gründen muss ich 1984 meine berufstätigkeit stark reduzieren und demzufolge alle ausgaben, die für unsere familie nicht lebensnotwendig sind, streichen. Deshalb möchte ich meine mitgliedschaft per ende 1983 kündigen.
Ich muss sagen, ich habe mich etwa ein jahr sehr aktiv in meiner freizeit mit einigen von euch beschäftigt, habe in Le Mouret und Meiringen das ganze wochenende geschirr gewaschen, habe an unserem dorfmarkt dreimal einen Ce Be eF-stand organisiert, in unserem hallenbad, wo ich arbeite, ein bettagsschwimmen mit essen veranstaltet und vieles mehr, obwohl meine söhne durch meine volle berufstätigkeit mit unregelmässiger arbeitszeit (sa/so und jede 3. woche bis 23.00 h) schon arg zu kurz kamen.
Als es mir aber im frühling 83 und jetzt monatelang nicht gut ging psychisch, hat nicht ein einziges von euch mal telefoniert oder geschrieben.
Ihr denkt auch immer nur an euch, da seid ihr selber schuld, wenn die, die gerne helfen, auch wieder zuerst an sich denken.
Trotzdem herzliche grüsse von

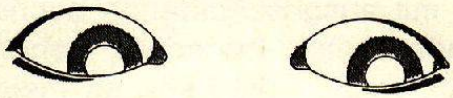
Rosmarie Grob, Zumikon



Antwort eines «mädchens»

Auch ich habe mühe mit der gestaltung unserer «neuen» Impuls-seiten (meine eigenen eingeschlossen), aber, Daniel Eggli: keine dampfloko brachte mich, einfach so, an die GV (es war ein auto); was ich abends getrunken habe, war wein!, nicht kaffee oder kräutertee (der beruhigt); die meditation (für dich andacht) hat gar nicht stattgefunden, wir hatten keine zeit dazu! Kein pater hat mich je zum betteln angehalten (auf dass ich mein ach so schweres los besser (er)tragen könne). Ich habe die freizeitwerkstatt selbst gefunden etc. etc.
Weisst du was, wenn dich diese paar seiten dermassen aufregen, dann lass sie doch einfach aus oder aber versuche, die anscheinend schlecht bekommene RIM-vergangenheit in irgendeiner form zu bewältigen; und Paul Ottiger, du brauchst deinen namen tatsächlich nicht mehr voll auszuschreiben, man erkennt dich auch so, an deinem eher fragwürdigen schreibstil, sogleich.
Impuls-leute, lasst euch nicht zu sehr abschrecken!

Ursula Hürlimann, Burgdorf



Liebe Puls-leser,
seit einigen monaten lese ich den Puls hier in der ferne, d.h. in München. Aus der weiten ferne hat man/frau ein bisschen eine andere perspektive, als wenn man so zu hause sitzt und alles von der tellermitte betrachtet. Viele von euch wissen, dass ich z.z. noch eine heilpädagogische zusatzausbildung in Deutschland mache. Nun, ich wollte schon lange einmal einen brief an den Puls schreiben und euch einiges aus deutscher sicht berichten. Was mich nun aber gerade dazu gebracht hat, es heute zu tun: ja, das war dein brief, P.O. «Jetzt esch gnueg heu donde».
Einerseits setzt du dich angeblich wahnsinnig für die rechte der b ein. Aber nur soweit wie die b auch deine meinung vertreten und sich intellektuell genug ausdrücken können! Da frage ich mich: Wo bleibt deine echte toleranz!? Anscheinend hast du noch

immer nicht gemerkt, dass b nicht gleich b ist. Wer gibt dir eigentlich das recht, so von oben herab zu urteilen?
Ich habe mich jedenfalls über die ansätze der impulser sehr gefreut. Sind wir eigentlich im Ce Be eF resp. im Impuls, um einander immer die fehler unter die nase zu reiben, oder bestünde vielleicht die möglichkeit, den andern so anzunehmen, wie er ist und wie er sein kann?!
Aber es lässt sich halt einfacher polemisieren, nach dem motto, zuerst soll der staat für unseren b aufkommen, dann löst sich alles in minne auf, gäll päuli!

Meine hoffnung besteht darin, dass wenigstens im vorstand noch einige vernünftige leute sitzen und nicht durch die empörung eines einzigen die ganzen bemühungen vom Impuls wieder zunichte gemacht werden. Denn wenn wir uns weiterhin gegenseitig bekriegen, können wir die behindertenarbeit gleich an den nagel hängen.
Dann ist auch ein menschenband in der friedesdemo Ulm-Stuttgart völlig sinnlos.
So, nun reicht's mit der predigt!
Macht's guat!
Pfüat ech gott, wie die münchner sagen.

Ann-Marie Hofer

Der folgende beitrag traf für die letzte Puls-ausgabe (thema «psychotherapie») zu spät bei der redaktion ein. Wir drucken ihn deshalb in dieser nummer ab.

Er und ich

Er hatte ausdrucksvolle augen, besonders wenn er die brille abnahm und sie geistesabwesend putzte. Ich war sein patient und er mein psychiater. Unsere einzige gemeinsamkeit war, dass er ungefähr gleichaltrig war. Nach den formalitäten drehte er seinen stuhl von mir weg und forderte mich auf, ihm mein problem darzulegen: «Wie ihnen der schnabel gewachsen ist, bitte keine falschen hemmungen.»
Ich räusperte mich: «Was mir schwierigkeit macht, dass ich schlecht schlafe, missmutig bin und zu nichts mehr lust habe, ist einfach zu sagen, aber kompliziert zu erklären. Mein problem ist die gesellschaft, respektive gewisse teile davon, wobei ich nicht sicher bin, ob nicht alles zusammenhängt. Also, begonnen hat es mit dem opernhaus. Oh nein, nicht vor dem opernhaus, im foyer. Ich höre nun einmal gerne klassische musik, und da stand ich in meinem besten anzug; vor dem opernhaus standen die jungen, die lieber andere musik hören und demonstrierten für ihr «opernhaus». Eigentlich hatte ich vorher gar nicht wahrgenommen, dass meine musik so ungeheuer kostbar ist, dass sie nur in einem palast gespielt und gehört werden kann. Und eben, ein palast kostet viele millionen. Als ich meinem nachbar sagte, ich wäre gerne bereit, meine musik in einem einfacheren opernhaus zu geniessen und dafür den jungen für ihre musik ein jugendhaus zu finanzieren, lief